

Ersteinstägig
mit Ausnahme des Tages nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Akenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile oder
deren Raum 1 1/2 Flg.

Insertions-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Merseburg, den 11. April 1890.

Politische Tagesfragen.

Der Reichsanzeiger publiciert den amtlichen Text der Beschlüsse der Berliner Arbeiterschulkonferenz im französischen Wortlaut. Derselbe entspricht indessen den neulich schon mitgetheilten Angaben, die ja durch irgend welchen Vertrauensbruch an die Öffentlichkeit gekommen sein mögen. Weiter wird die Abänderung des preussischen Beamtenpensionsgesetzes veröffentlicht.

§§ Daß in diesem Sommer eine Begegnung der Monarchen des Friedensbundes stattfinden wird, kann als zweifellos gelten, doch wird es in keinem Falle eine gemeinsame Begegnung aller drei Herrscher sein, wie gemuthmaßt wird. Dem steht der Umstand im Wege, daß Kaiser Franz Josef dem Könige Humbert noch einen Gegenbesuch schuldig ist. Die Zusammenkünfte werden sich einfach folgendermaßen vollziehen: Die Kaiser Franz Josef und Wilhelm treffen sich bei den Herbstmanövern in Liegnitz, und später besucht der deutsche Kaiser den König Humbert in Italien, wohin er sich so wie so im Herbst mit der Kaiserin begeben will. Daß die leitenden Minister, wenigstens zeitweise, an diesen Zusammenkünften theilnehmen, ist wohl selbstverständlich.

(*) Ueber die Resultate der Berliner Arbeiterschulkonferenz urtheilen Pariser Journale, die der französischen Regierung nahe stehen, in sehr hochtrabendem Tone: So schreibt der Temps: „Einberufen, um Vorschläge zu studieren, wie in gleicher Weise auf alle großen Nationen anwendbar wären, ist die Konferenz zu dem Schluß gelangt, daß der Internationalismus eine Chimäre ist. Hervorgegangen aus dem Gedanken einer sozialen Emancipation durch die Staatsgewalt, ist sie zur bewundernswürdigen Kundgebung für die Wahrheit geworden, daß die einzige emanzipierende Kraft die Freiheit ist! Das sind einfache Redensarten. Es ist möglich, daß eine internationale Arbeiterschutzeschgebung nicht erzielt werden kann, aber erst wollen wir doch sehen, ob nicht das Gegentheil eintritt. Und ist die internationale Vereinbarung unmöglich, so kann doch jeder Staat das Seine thun, und Deutschland wird es thun. Was endlich die Freiheit betrifft, alle Achtung! Aber wer das heutige Frankreich kennt, der weiß, daß in keinem konstitutionellen Staate eine größere Bevormundung und Beeinflussung herrscht, als gerade in der französischen Republik. Die französische Regierung hat neulich erst kurzer Hand erklärt, sie werde die Bildung von Arbeiterausschüssen in keinem Falle gestatten. Wo bleibt da die Freiheit? Die geht zum Kukud!“

(*) In den socialdemokratischen Blättern dauert der Streit darüber, wie die Arbeiter-Demonstrationen am 1. Mai insonderheit werden sollen, fort und hat sich allmählig zu einem Erklärungswechsel zwischen den Abgg. Liebknecht und Schippel zugespitzt. Der Streit ist für

weitere Kreise insofern interessant als der aufstrebende Herr Schippel in seiner letzten Erklärung den ergrauten Herrn Liebknecht dahin bedeutet: „Im Uebrigen dürfte durch diese Auseinandersetzungen die Ungebuld der deutschen Arbeiter kaum gestillt werden, und auch ich möchte mir an die Herren von der hohen Empfindlichkeit die bescheidene Anfrage erlauben, wie lange denn diese Zwischenaktmusik noch fortgeben soll und ob sie nicht bald ein Ende hat.“

Die socialdemokratische Reichstagsfraction wird übrigens Sonntag in Dresden über die Frage der Feier des 1. Mai verhandeln.

(†) Ueber die Abschiedsaudienz, welche unser Kaiser dem Fürsten Bismarck erteilte, bringt die Moskauer Zeitung einen detaillirten Bericht, in welchem u. A. hervorgehoben wurde, daß Fürst Bismarck zwanzig Minuten im Vorzimmer hätte warten müssen, bevor der Kaiser ihn empfangen habe. Der ganze Bericht ist von Anfang bis zu Ende erdichtet. Es ist einfach der Zweck desselben, dem Fürsten Bismarck den möglichsten Schimpf anzuthun, denn es giebt in ganz Rußland kein deutschfeindlicheres Blatt, als die Moskauer Zeitung. Die schlimmsten Pariser Revanchéblätter sind dagegen wahre Engel. Man sagt, Fürst Bismarck arbeite in Friedrichsruhe an einer Aufzeichnung der Erinnerungen seines Lebens. Recht glaubhaft klingt das übrigens nicht. Ein Staatsmann, wie Fürst Bismarck, dessen Leben die Welt kennt, hat nicht nötig, noch besondere Aufzeichnungen zu veranstalten. Was in seinem amtlichen Leben bisher hat geheim gehalten werden müssen, das kann auch jetzt noch nicht veröffentlicht werden.

* Ein Rückschritt. Während in den letzten Regierungsjahren Kaiser Alexanders II. wiederholt die Einführung des gregorianischen Kalenders in Rußland ernstlich in Erwägung gezogen wurde, denkt man heute umgekehrt an die Abschaffung des verbefferten Kalenders im Zarthum Polen. Die Anregung dazu geht von dem bekannten Oberprocurator Pobedonoszew aus, der am liebsten die Sonne in den russischen Farben scheinen ließe, wenn das nur möglich wäre.

* Stanley hat sich vor seiner Abreise aus Aegypten in hohem Maße abfällig über die Leistungen der englischen Ostafrika-Gesellschaft geäußert. Er meinte, die Gesellschaft würde sehr gut thun, ihr Gebiet nicht Sportämen und Abenteurern zu überlassen, da man das Fleisch des Wildes, welches man jetzt planlos abschleift, später noch recht notwendig gebrauchen werde. Lieber möchte er das Land in den Händen der Deutschen sehen, die in der letzten Zeit recht viel gelernt hätten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. April. (Vom Hofe.) Unser Kaiser empfing am Donnerstag Morgen nach einer Spaziersahrt im Berliner Tiergarten den Handelsminister, den Kriegsminister, sowie den Chef des Militärkabinetts. Mittags begab sich der Kaiser nach der Kaserne des Kaisers Franz-

Regimentes in der Hasenhaide, um der feierlichen Uebergabe der von dem österreichischen Kaiser seinem Regiment verlehnen Fahnenbänder beizuwohnen. Darauf entsprach der Monarch einer Einladung des Officiercorps zur Tafel. Abends 11 Uhr reiste der Kaiser nach Wiesbaden, um der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich seine Aufwartung zu machen. Am Sonnabend Vormittag erfolgt bereits die Wiederankunft in Berlin.

Amtlichen Nachrichten zufolge wird Kaiser Wilhelm am 22. April Nachmittags nach Besichtigung des heimkehrenden deutschen Uebungsgeschwaders in Wilhelmshaven, eintreffen, an Bord der „Hohenzollern“ übernachten und am 23. April nach Berlin zurückreisen.

— Auf besondere Einladung des Kaisers wird der älteste Enkel des Prinzregenten Sultpold, Prinz Rupprecht von Bayern, Ende d. M. nach Berlin kommen.

— Der Prinz-Regent Sultpold von Bayern gab am Donnerstag zu Ehren des in München anwesenden Kaisers Franz Josef von Oesterreich ein Diner, zu welchem die Familie des Prinzen Leopold, des Schwiegerjohnes des Kaisers, alle Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft und der Minister Baron Crailsheim mit Gemahlin geladen waren.

— Der Fürstin Bismarck, welche heute Freitag ihren 66. Geburtstag feiert, werden besonders von Berlin aus zahlreiche Huldigungen und Beweise dankbarer Erinnerung dargebracht werden. Am Donnerstag Abend sollte eine Vertrauensperson die gesammelten Angebinde nach Friedrichsruhe bringen. Für die vor Allem in hertlichen Blumenarrangements bestehenden Geschenke wird ein besonderer Wagen in den Zug eingestelt werden. Der Berliner Frauen-Groschen-Verein bereitete namentlich seiner langjährigen Vorsitzenden eine hübsche Ovation. Er überfendet einen Niesenblumenkorb von drei Metern Höhe, angefüllt mit den duftigsten Rosen. Aus der Fülle der Rosen heraus erheben mächtige Palmen ihre Wedel. Mag es der treuen Lebensgefährtin Fürst Bismarcks noch recht lange beschieden sein, ihrem Gemahl zur Seite zu stehen.

— Zur Feier des hundertjährigen Jubiläums des 1. hessischen Dragoner-Regiments Nr. 23 fand am Donnerstag in Darmstadt große Parade mit Regiments-Appell. Nachmittags ein Festessen im Officierkasino statt, an welchem der Großherzog und der Erbgroßherzog von Hessen theilnahmen. Auch für die Mannschaften wurden festliche Veranstaltungen getroffen.

— Auch nach Deuthen in Oberschlesien ist die Schweine-Einfuhr aus Ungarn wieder freigegeben worden. Andere Städte dürften bald folgen.

— Graf Herbert Bismarck ist am Donnerstag Nachmittags von Berlin nach Friedrichsruhe zurückgereist. Am Vormittag hatte der Kaiser dem Grafen in dessen bisheriger Wohnung noch einen kurzen Besuch abgestattet.

— Der Gesetzentwurf betr. die Erhöhung der Gehälter der Reichsbeamten ist in

der Hauptsache fertig gestellt und wird dem Bundesrathe demnächst zugehen.

Der Afrikaforscher Dr. Zintgraff, welcher nach 2 1/2-jährigem Aufenthalte im Kamerungebiet vor Kurzem nach Europa zurückkehrte, ist jetzt von Detmold, wo er seine Angehörigen besuchte, in Berlin angekommen. Er wird dort längere Zeit bleiben, um seine Reise zu bearbeiten.

Der Afrikaforscher Premierlieutenant Kling ist auf seiner Urlaubsreise vom Togogebiet nach Deutschland in Madeira angekommen.

Der Hafenarbeiterstreik in Lübeck ist beendet. Die Arbeiter haben auf die Verkürzung der Arbeitszeit verzichtet, dafür ist ihnen eine Lohnerhöhung zugebilligt.

Aus Hamburg wird berichtet, daß das deutsche Emin Pascha-Comité zu dem bevorstehenden Zuge Emin Pascha's nach Innerafrika als Zuschuß 10 000 Mark bewilligt hat.

Die Arbeitersperre auf der Germania-Werft in Kiel, welche durch die Unbotmäßigkeit der Leute veranlaßt ist, dauert noch fort. Die Arbeiter wollen der Berliner Admiralität eine Petition übergeben, damit keine Arbeiter von der Kaiserlichen Werft an die Germania-Werft abgegeben werden.

Unter den Arbeitern der oberschlesischen Juliengrube war es zu einer Revolte gekommen. Die Rädelsführer wurden sofort verhaftet.

Nach Beendigung des theilweisen Ausstandes auf den weisfällischen Kohlengruben sind von den Verwaltungen wegen Verletzung und Vertragsbruches Disziplinarstrafen und Entlassungen verfügt worden. So sind u. A. auf den Hagen „Rhein-Elbe“ und „Alma“ 108 Mann entlassen.

Eine in Mainz abgehaltene größere Arbeiterversammlung beschloß, am 1. Mai zu feiern. Nachdem diese Resolution gefaßt worden war, wurde die Versammlung auf Grund des § 9 des Socialistengesetzes polizeilich aufgelöst.

Madrid, 11. April. Prinz Heinrich von Preußen ist nach Sevilla zurückgereist. Die Regentin Marie Christine empfing den Bruder des deutschen Kaisers mit großer Herzlichkeit, der Prinz ist des Lobes über seinen Aufenthalt in der spanischen Hauptstadt voll.

Brindisi, 11. April. Auf der Rückreise von Kairo ist Stanley am Donnerstag in Brindisi angekommen. Er ist hier von vielen Landsleuten festlich begrüßt worden und erhielt von der italienischen geographischen Gesellschaft die goldene Medaille. Er reist über Neapel und Rom nach Cannes.

Rom, 9. April. Der Korrespondent der Frk. Ztg. und mehrere französische Journalisten wurden aus Rom ausgewiesen wegen einer Kritik der Finanzen.

Paris, 11. April. Das „Martyrertum“ des Herzogs von Orleans ist zu Ende. In der Nacht zum Freitag wird er aus seinem Gefängnis zu Clairvaux per Schub über die Schweizer Grenze gebracht werden. Dem jungen Reklameprinzen dürfte es schwerlich gelingen, nochmals nach Paris zu kommen, denn dann würde ihm doch handgreiflich klar gemacht werden, daß auch die weitgehendste Gutmütigkeit ihre Grenzen hat.

Paris, 11. April. Der vor einigen Tagen in der Umgebung von Paris als Spion verhaftete, in Deutschland geborene amerikanische Bürger Max Meyer ist auf Einspruch der amerikanischen Gesandtschaft in Freiheit gesetzt worden. — Die Pariser Gemeinderathswahlen, die nächsten Sonntag stattfinden sollten, sind bis zum 27. April verschoben.

London, 11. April. Der Streik der Dockarbeiter in Liverpool ist von Neuem ausgebrochen, weil die Dodgegesellschaft sich weigerte, die vereinbarten Löhne zu bezahlen. — In Strassfordshire haben 10 000 Nagelschmiede die Arbeit eingestellt, um höhere Löhne zu erzwingen. Mehrfach ist es auch zu tumultuarischen Szenen gekommen.

Wien, 11. April. Zur Abwehr erneuerter Tumultversuche waren auch am Donnerstag in Wien Vorkehrungen getroffen. Das Militär besetzte die Straßen der westlichen Vororte und zerstreute mehrfache Ansammlungen ohne Mähe. Alle Blätter äußern sich in sehr abfälliger Weise über die säumige Haltung der Behörden bei den

Kramallen am Dienstag, weil das Militär viel zu spät herbeigerufen sei. Im österreichischen Abgeordnetenhaus soll die Sache zur Sprache gebracht werden. — Der Maurerstreik neigt sich mehr und mehr seinem Ende zu. — Die Mission des kaiserlichen Adjutanten Grafen Wedell aus Berlin, welcher Kaiser Franz Josef ein Handschreiben seines hohen Verbündeten überbrachte, wird von allen Blättern sehr sympathisch besprochen. Man vertraut bestimmt darauf, daß der Kaiserwechsel in den beiderseitigen sehr herzlichen Beziehungen nicht das Geringste ändert.

Chicago, 11. April. Die streikenden Zimmerleute von Chicago haben 50 000 Arbeiter aller übrigen Gewerbe aufgefordert, sich dem Streik anzuschließen. Die Arbeitgeber verweigern bisher entschieden die Erfüllung der Forderungen.

(Nachdruck verboten.) Briefe aus Paris.

Paris, den 9. April 1890.

Wenn der Frühling so handgreiflich in die Erscheinung tritt, wie in diesem Jahre, dann kann auch die Großstadt die Hände nicht in den Schoß legen. Aber das Nützen, welches sich in Deutschland fast allenthalben findet, daß Bestreben, die Außenseite zu verschönern, Farben, welche der Winter erblasen gemacht hat, aufzufrischen, in Gärten die Spuren einer größeren Annehmlichkeit hervorzurufen, das sucht man in Paris vergebens. Ich weiß aus den deutschen Großstädten, wie die Geschäftsleute, Allen voran die Restaurateure, begierig die Gelegenheit ergreifen, um sich beim Annähen des Frühlingsflott und feich zu präsentieren; anders in Paris. Stühle und Tische wandern mehr als bisher ins Freie, aber so lange sich nicht Alles geradezu schief präsentiert, wird an eine Renovierung noch lange nicht gedacht. Das Charakteristinum des schönen Sidens ist der Schmutz, und Paris hat trotz der vorjährigen Ausstellung sich gegen frühere Jahre nicht wesentlich verändert. Im vorigen Jahre wurde schnell beseitigt, was gar zu gräulich ausah, in der glänzenden Toilette der Madame Lutetia wurden die Schmutzflöcken überkleistert oder überpinselt, aber in diesem Jahre beginnt das alte Lied von Frischem. Paris hat einen Niesenverehr in seinen Straßen, daraus erklärt sich zum Theil, daß nicht Alles so flott sich darstellt, wie in Deutschland, und erst recht nicht so sauber. Zum Zweiten aber treibt Jeder gar zu sehr, was er will, und endlich zum Dritten bleibt die Seinstadt in Frankreich ja immer noch so ziemlich die sauberste, und überstrahlt Rom und Madrid noch erheblich Was aus Deutschland kommt, hat überhaupt keinen Werth, also auch nicht die Reinlichkeit. Nur in dem einen Punkt, in dem Erfassen der Moden, übertrifft Paris in seiner Frühjahrs-thätigkeit alle Großstädte, aber die neuesten Moden werden nachgerade so rapid theuer, daß die übrigen europäischen W.-A.-Städte mehr und mehr beginnen, sich von Paris zu emanzipieren. Wo dann ein Pariser Modell gefordert wird, da klebt man schleunigst ein Entleert mit den Worten: „Pariser Neuheit“ auf das Muster, und fertig ist die Sache. Auch in Deutschland ist das bei einer Anzahl von Modewaarenhandlungen noch Sitte. Warum? Ich weiß das wirklich nicht. Die Pariser Geschäftsleute denken gar nicht daran, auf die vielfachen Fabrikate, die sie aus Deutschland beziehen und als französische Producte verkaufen, die Worte zu setzen: Deutsche Industrie! Wenn es gefällt und gut sitzt, wie es bei deutschen Modestücken so vielfach und meistens der Fall, so braucht man darum doch nicht noch das Mäntelchen des fremden Fabrikates zu hängen. Aber noch eine Frühjahrsleistung hat Paris veranfaßt, oder aber richtiger, der französische Kriegsminister nämlich die Probemobilmachung der Pariser Garnison. Ich bin noch nicht in die Geheimnisse der Pariser Militärverwaltung eingedrungen und es fällt mir auch nicht ein, mich als „preußischer Spion“ fassen zu lassen, aber die Augen aufzumachen, das hat mir doch Niemand polizeilich verboten und da habe ich denn so Manches gesehen, was jeden deutschen Soldaten köstlich amüsirt hätte, besonders bei der Mobilmachung der Kavallerie. Drei Tage hat die Geschichte gedauert. Jeder kann sich ja ein Pfaffenvergönnen einrichten, wie er will, und wenn er von Abends um 8

Uhr bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr kniet, dann hat er den schneidigsten Regenjammern allein auszuhalten. Aber wenn ein Regimentskommandeur nach dem andern ruhig zusieht, wie ihre Leute die Zeit vertrödeln, und das Kriegsmünisterium sich noch obendrein freut, daß die Leute nicht aus Lust und Athem kommen, dann muß man doch den Kopf schütteln. Bis zum Bahnhof und in die Waggons kamen die Truppen, und die Strafen boten ja recht malerische Kriegsbilder; aber um dem Publikum einen Spaß zu machen und ihm die Gelegenheit zu geben, die Kavalleristen unter freiem Himmel zu tractieren, dazu sind diese Uebungen doch nicht da. Es ist in den Uebungstagen reichlich viel Mollia getrieben, in den Kasernen und außerhalb derselben erst recht. Ich möchte nur bloß mal sehen, was sich hier ereignen würde, wenn die Pariser Garnison so plötzlich und geheimnißvoll allarmirt würde, wie die Garnison von Berlin durch den deutschen Kaiser. Ich glaube fast, die Leute ritten und liefen sich in den Straßen gegenseitig über den Haufen. Freilich existirt das Wort „militärisches Geheimniß“ in Paris nicht einmal dem Namen nach, denn wenn heute der Kriegsminister den geheimen Plan faßt, die Schlagfertigkeit aller Regimenter zu erproben, dann wissen es morgen auch die betreffenden Kommandeure. Wir fällt es gewiß nicht ein, den Werth des französischen Soldaten herabzusetzen, und besonders die Pariser Kavallerie zählt wahre Prachtwadronen, aber die militärische Erkenntniß, die in gewissem Sinne auch der gemeine Soldat besitzen soll, diese Eigenschaft läßt herzlich grüßen. Die Pariser Zeitungen schreiben triumphierend, die Mobilmachung habe befriedigende Resultate ergeben. Nun, ich habe gesehen, wie ein Schwadronskommandeur sich seine Officiere und Mannschaften aus den Kneipen zusammenholen mußte. Vor zwei Jahren fand die Mobilmachung von Toulouse statt. Nun, das war eine große Komödie! Die Mobilmachung von Paris ist eine kleine! Das ist der ganze Unterschied!

Vocales.

Merkzeuge, den 11. April 1890.

§ Generalversammlung. Am vergangenen Mittwoch Abend wurde in der „Junkenburg“ die diesjährige Generalversammlung des Kaffeevereins zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbenen Beamten im Kreise V erberug abgehalten. Der dabei von dem Herrn Vorsitzenden, Prov.-Freier-Societäts-Controleur Förlich, zunächst erhaltene Jahresbericht pro 1889 wies wiederum nach, daß der Kaffeverein auch in seinem zurückgelegten zwölften Geschäftsjahre höchst erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Die Mitgledzahl desselben betrug ut. Dec. 1888 232 Personen, hinzugetreten sind im Laufe des letzten Geschäftsjahres 62 Mitgleder, (32 männliche, 30 weibliche), durch den Tod ausgeschieden sind 3 Mitgleder, freiwillig 3 Mitgleder, so daß die Mitgledzahl ut. Dec. 1889 291 Personen betrug. Während des neuangetretenen Geschäftsjahres sind bereits weitere 24 neue Mitgleder dem Kaffevereine beigetreten, so daß derselbe gegenwärtig 315 Mitgleder zählt. Die Einnahme des Vereins an Entrichtgeldern und Statutengebühren pro 1889 betrug 440 Mark, der Referevonsbetrag ut. December 1888 2449 M. 48 Pf., ut. December 1889 2791 M. 48 Pf., hat sich also um 342 M. vermehrt. Die bereits revidirte und für richtig befundene Jahresrechnung wurde Seitens der Versammlung dechargirt, auch dem Herrn Vereins-Kassier für seine besonders anzuerkennende Thätigkeit der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitgleder durch Zuruf wiedergewählt, neu gewählt als Beisitzer wurden die Herren Regierungsverkassant Kerschbaum, R. g.-Secretär Rot erzh. Verfidierungs-Inspector Wolf und Lehrer Haupt. Somit die Gewählten anwesend, nahmen dieselben die Wahl an.

§ Waarenproben. Nach einem Erlasse des Staatssecretärs von Stephan sind von jetzt ab im inneren Verk. hr des Reiches Waarenproben bis zu einer Ausdehnung von 30 Centimetern in der Länge, 20 Centimetern in der Breite und 10 Centimetern in der Höhe zur Beförderung

mit der Briefpost gegen die bestehende ermäßigte Lage zugelassen.

§ Aufbewahrung von Pelzsachen. Ueber die beste Art der Aufbewahrung von Pelzsachen, eine Frage, die gerade jetzt zeitgemäß erscheint, wird geschrieben: Die Verwendung von Naphthalinpapier bietet, wie konstatiert wurde, keinen genügenden Schutz. Dagegen hat es sich bewährt, die Pelzsachen nach tüchtigem Ausklopfen in luftdicht verklebten Cartons aufzubewahren, in die man außerdem Kampferkörner legt. Es genügt dabei für einen Pelz $\frac{1}{4}$ Pf. Kampfer.

§ Arbeitsbücher. Eltern und Vormünder seien hierdurch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erlangung von Arbeitsbüchern für jugendliche Arbeiter wie für Handwerkslehrlinge der Konfirmationschein, sowie eine Bescheinigung oder mündliche Erklärung des Vaters oder des Vormundes erforderlich sind.

§ Perronhalle. Gegenwärtig ist man auf hiesigen Bahnhof damit beschäftigt, die Vorarbeiten zum Aufbau einer Perronhalle zum Abschluß zu bringen, deren Nichtvorhandensein bisher oft genug übel empfunden worden ist.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 10. April. Der Dr. med. G. aus Stadt-Im, der zum Besuch seiner Mutter sich hier aufhielt, wurde heute früh tot im Bett gefunden. Wie sich herausstellte, hatte er, da er an Schlaflosigkeit litt, eine zu starke Dosis Morphinum eingenommen. Ein Selbstmord ist völlig ausgeschlossen. — Der Eisenbahnbeamte K. ist seit dem 1. Osterfeiertage aus seiner Wohnung verschwunden und bis jetzt nicht dahin zurückgekehrt. Ueber seinen Verbleib ist nichts ermittelt. — Mehrere Damen und Herren hatten bei Döllitz unweit Schleibitz eine Spaziersfahrt unternommen. Plötzlich an einem Abhänge daselbst scheute das Pferd, ging durch und die Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Dame blieb tot, eine andere und ein Herr sind schwer verletzt.

† Buttstädt. In dem benachbarten Herrngöfferstädt war während der Oftertage der 13-jährige Knabe K. aus Naumburg zum Besuch gewesen und wollte am Dienstag wieder abreisen. Als er nun nach dem Bodenraume ging, um seine Sachen einzupacken, sah er dort unter einem Schranke ein Gewehr liegen; bei dem Versuche es hervorzuheben, ging das Fehling, das geladen war, los und verwundete den Knaben so schwer, daß er nach einigen Stunden verschied.

† Weissenfels, 10. April. Der 13-jährige Schulanke Paul Haupt schlich sich am 2. Osterfeiertage Nachmittags in den Laden eines Materialwaarenhändlers in der Merseburgerstraße ein, öffnete die hinter dem Ladentisch befindliche Kasse und that einen Griff hinein. In demselben Moment aber erschien die Frau des Ladenbesizers und hielt den Dieb fest. Aus Furcht vor Strafe lief der Junge noch am selben Tage nach Naumburg, übernachtete dort im Wartesaal des Bahnhofs und trieb sich am nächsten Tage in Naumburg umher. Zu der folgenden Nacht war er wieder auf dem Bahnhof, setzte sich auf die Puffer eines abgehenden Güterzuges und fuhr so nach Grobberingen. Dortselbst aber erreichte ihn die Kermesse; er wurde festgenommen und nach hier zurücktransportiert.

† Hohenmölsen, 7. April. Leichtfertiges Umgehen mit einer Schusswaffe hatte gestern früh in dem Nachbarorte Stedelberg wieder einmal üble Folgen. Der 15-jährige Sohn eines Fabrikarbeiters zeigte einem Maurergesellen ein neues Fehling. Dabei entlud sich ein Schuß und die aus Vogelbunt bestehende Ladung drang dem jungen Burschen in den Unterleib. Es wurden ihm mehrfach die Gedärme zerrissen, so daß der Schwerverwundete sofort nach der Halleischen Klinik gebracht werden mußte. Dort ist er indes schon gestern Mittag an den Folgen der Verletzungen verstorben. — Ein 10-jähriges Mädchen aus Gnäditz wurde auf dem Wege nach Keuschen durch einen 17-jährigen Burschen überfallen und in der rohesten Weise mißhandelt. Das Kind soll sich in ärztlicher Behandlung befinden. Der Attentäter aber, Arbeiter S. aus Kößlitz, wurde am 2. Feiertage durch zwei

Gendarmen hier eingebracht und befindet sich nunmehr hinter Schloß und Riegel.

† Nordhausen, 8. April. Der 26-jährige Kaufmann Gustav Paul stürzte gestern von einer Leiter so unglücklich herab, daß er sofort eine Leiche war. — Im Nachbarorte Görzbach spielten gestern Vormittag mehrere Kinder auf der Brandstelle des vorgestern Abend abgebrannten Osterfeuers und rührten die noch glühende Asche auf. Dabei fingen die Kleider der sechsjährigen Tochter und des dreijährigen Sohnes des dortigen Schätzer Schulze Feuer und brannten lichterloh. Die beiden Kinder haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

† Jena, 9. April. In den letzten Wochen hat eine ganze Zahl japanischer Studenten die Doktorprüfung an deutschen Universitäten bestanden; auch in Jena promovierte ein Japaner. Die hier weilenden japanischen Studierenden, durchweg sehr artige und begabte Jünglinge, haben sich den deutschen Lebensgewohnheiten vollständig angepaßt; sie verkehren gemüthlich im Wirtshaus und lesen im „Weimarschen Hof“ die dort ausliegende japanische Zeitung. Man findet im Anzeigenteil derselben zwischen den japanischen Zeichen auch deutsche Worte. In einer der letzten Nummern war mit deutschen Lettern „Berliner Frau“ angekündigt.

† Leipzig, Am 1. April cr. ist in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeister und verschiedener Herren Stadtrathe, sowie anderer Behörden die dauernde Gewerbe-Ausstellung eröffnet worden. Der Einbruch, den die Ausstellung macht, ist ein überaus günstiger, da nicht allein das Arrangement im Ganzen zweckmäßig, sondern hauptsächlich auch der Gehalt der Ausstellung in hohem Grade vielseitig und interessant ist, so daß Jedem der Besuch derselben empfohlen werden kann.

† Gotha, 11. April. Eine einheitliche Organisation der deutschen Zimmerleute ist in Gotha beschlossen.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 12. d. Mts., Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier:

- 1 Wäschefecretär und
- 1 Pfeiler Spiegel.

Merseburg, den 10. April 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Guts-Verkauf!

Ein Bauerngut mit gr. Hausgarten, 7 Morgen Feld und 8 Morgen Wiese ist Familienverhältnisse halber sofort preiswerth durch mich zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch sehr gut zur Gärtnerlei.
G. Höfer, Auctions-Commissar in Merseburg.

Feld-Verpachtung.

Donnerstag, den 17. ds. Mts., Nachm. 5 Uhr soll das im Augusten hier belegene, zu Kartoffelfeld passende Grabeland von ca. $1\frac{1}{2}$ Morgen Größe, im Einzelnen oder im Ganzen an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden.
Merseburg, den 11. April 1890.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Kapitale

jeden Betrages hat auf sichere Haus- und Feldgrundstücke per sofort oder 1. Juli cr. auszuliehen
G. Höfer, Hofmarkt 8.

Kapitalien auf ländl. u. städt. Grundbesitz, ferner Geld auf Wechsel vermittelt unter soliden Bedingungen, auch übernimmt den Verkauf von Grundstücken u. Geschäften bei mäßiger Provision der Kaufm. L. W. Körner, Berlin, Französische Straße 6.

Einen Arbeitsburschen vom Lande sucht Robert Müller, Dom 4.

Ein Herrschaftliche Wohnung sofort zu vermieten. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

General-Verlammlung der Ortskrankenkasse der Tischler u. verwandter Gewerke.

Sonntag, den 13. April Nachm. 4 Uhr.

„Zur guten Quelle.“

— Tagesordnung: —

Rechnungslegung pro 1889.

Erhöhung der Krankenfeuer der Lehrlinge.

Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind bis Sonnabend Abend 6 Uhr beim Vorsitzenden einzureichen.

Die Arbeitgeber, sowie Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.
C. Pertz, Vorsitzender.

Bürger-Scheiben-Schützen-Compagnie.

Unser diesjähr. Eröffnungsschießen findet Sonntag, den 13. u. Montag, den 14. d. Mts. von Nachmittags 3 Uhr ab statt, wozu wir Freunde und Gönner hiermit einladen.

Das Directorium.

Handwerker-

Fortbildungsschule.

Das neue Schuljahr beginnt Sonntag, den 13. April cr. Neue Schüler haben sich an diesem Tage um 11 Uhr Vormittags in der II. Bürger-schule anzumelden.

Merseburg, den 10. April 1890.

Das Curatorium.

Kaufmann. Fortbildungsschule.

Der neue Cursus beginnt

Mittwoch, den 16. April cr. Anmeldungen nimmt entgegen Keller, Lehrer.

Germanische

Fisch-Gross-Handlung.



Prima lebendfrisch: Schellfisch,

Cabliau,

Schollen,

Kappelsche Bücklinge.

W. Krämer.

Suppeneinlagen, Bouillontapfeln, Gedörrte Gemüse

als Spinat, etc.

Schnittbohnen, Grünkohl, Wirsing, Leipziger Allerlei u. s. w. empfiehlt

Otto Peckolt.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnica-Pflanze, ist das Wirkmittel gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flasche 50 und 75 Pfg. empfiehlt

Ferd. Engel, Hofmarkt 12.

Futterrüben-Verkauf.

Circa 1500 Ctr. Futterrüben hat das Rittergut Döllau abzulassen.

Bei Abnahme von über 100 Ctr. pro Ctr. 70 Pfg.

Die Gutsverwaltung.

Merseburg.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen, Cachmir u. dergl. aller Farben; Wuster fr. Geist. Röder, Greiz.

Zwei elegante Wohnungen in der ersten Etage sind zu vermieten u. sofort oder 1. Juli zu beziehen. Neumarkt 22/23.

Im Bürgergarten in das von Herrn Reg.-Rath Robbe bewohnte Haus von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Ein gebildetes, zuverlässiges, feines Studienmädchen, das ihr Fach versteht, auch gut Maschine nähen kann, wird sofort gesucht. Oberaltenburg 7.

VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolate.
Ueberall vorrätzig.

Eröffnungs-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am heutigen Tage

Markt No. 8, im Hause der Frau Wittve Amalie Steckner ein
Manufacturer-Modewaaren- u. Confections-Geschäft

eröffnet habe.

Ich werde mein Geschäft in der Weise und nach den Grundsätzen führen, die ich während meiner Thätigkeit im Hause C. A. Steckner seiner Zeit Gelegenheit hatte kennen zu lernen.

Merseburg, 5. April 1890.

Um geneigtes Wohlwollen bittend zeichnet hochachtungsvoll

Franz Kiessling, Markt 8.

Montag, den 14. April cr., Nachmittags 2 Uhr

sollen die von den abzubrechenden Bohnhäufern Häckerstraße Nr. 1 und 2, sowie Altenburger Schulplatz Nr. 4 vorhandenen Dach- und Sitzstühle, Fenster, Thüren, Dielen, Oefen und Treppen zum Selbstabbruch an den Reihbietenden an Ort und Stelle verkauft werden.

Merseburg, den 9. April 1890.

Die Bau-Deputation des Magistrats.

Weißkalk.

Nachdem ich meine neu erbauten Kalköfen in Betrieb gesetzt habe, kann

frischer Weißkalk

jederzeit ohne vorherige Anmeldung abgeholt werden. Auch offeriere ich poröse Mauersteine sehr leicht u. vorzüglich gebrannt billig.

Fr. Wilh. Schultze,
Bahnhof Kötschau.

SACCHARIN

ist 300mal so süß wie Zucker, jedoch kein Zucker, sondern nach dem einmüthigen Urtheile der Wissenschaft ein vollkommen unschädliches Gewürz. Man verwendet nur die leicht lösliche oder die Tabletten-Form. Zu haben in jeder besseren Drogerie, Apotheke, Spezialehandlung, Alleinige Fabrik: Fabrik-List & Co., Salbke-Westerhüsen a. E.

Gr. Schl. S. Landeslott. Mittwoch. 1 L. nur 5 Mk. 50 Pfg. (10 Pfg. Porto, Bille umsonst. 3. L. gew. — Auch alle anderen erlauteten Verloosungen. Hauptgewinne von 2 Millionen, 1 Million, 600,000, 500,000, 400,000, 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 Mk. zc. Preis von nur 1, 2, 3 Mk. zc. an. Pläne umsonst. Bekannte Glücksellecte. **A. Gerloff, Rauen.**

Preßsteine und Britets

liefere zu billigsten Sommerpreisen und bitte ich um gefl. Aufträge. **Otto Teichmann.**

Sonnabend, den 12. d. Mts. steht ein großer Transport

dänische u. belgische Pferde

bei mir zum Verkauf.

Alb. Weinstein, Merseburg.



Einem Arbeitsburschen der bei Anstellung auch als Buchdrucker lernen kann, sucht die Kreisblatt-Druckerei.

Ein junger Mensch, welcher die Schule verlassen hat, findet als Arbeitsbursche Stellung bei **Chwal & Sohn, Orgelbaumeister.**

Bei unserer Abreise herzlichstes Lebenswohl allen Freunden u. Bekannten von Familie **Teichmann.**

Das zur Zeit von Herrn Reg.-Secr.-Assistent **Hattenhauer** bewohnte Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör ist am 1. Juli zu vermieten.

Bernhard Boigt, Handlungsgärtner.

Sonnabend, den 12. April,
Abends 7 Uhr

im Königl. Schloßgarten = Salon

Concert

zum Besten der Merseburger
Sonntagsschulen
ausgeführt von hiesigen Dilettanten.

Programm.

- 1) Der 23. Psalm für 4 Frauenstimmen mit Clavier von Schubert.
- 2) Sonate Opus 45 für Clavier u. Violoncell von Mendelssohn.
- 3) Lieder für Sopran v. Becker, Brahms, Stange.
- 4) Polonaise für Clavier von Chopin.
- 5) Gefänge für Bariton v. Schumann, Brahms, Stange.
- 6) Trio für Clavier, Violine u. Violoncell von Hummel.
- 7) La Serenata für Sopran mit Clavier und Bioline von Braga.
- 8) Solohücke für Bioline von Scharwenta und Hauser.
- 9) Lieder für Sopran von Edert, Meyer-Helmund, von Hof.
- 10) Rondo für Clavier zu 4 Händen v. Schubert.
- 11) Duette für Sopran und Alt von Schumann und Brahms.

Eintrittskarten nummeriert à 1,50 M., nicht nummeriert à 50 Pfg. in der Buchhandlung von **Stollberg.**

Achtung!

Der **Aeltere Krieger-Verein** beabsichtigt Sonntag, den 13. April cr. einen

Ball

in den Räumen der „Reichskrone“ abzuhalten und sind hierzu Freunde u. Gönner dieses Vereins willkommen. Anfang 8 Uhr.

Das Directorium.

Merseburg. Landwehrverein.

Sonntag, den 13. d. Mts., Nachm. 4 Uhr

Quartalsversammlung

im „Lioffi.“

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von H. Leibholz in Merseburg, (Altenburger Schulplatz 5)

Siehe 1. Beilage.

Freund Bloom und sein Grüner.

(Nachdruck verboten.)
 Skizze nach dem Leben von D. S.
 (Schluß.)

Nachdem der erste Anprall des Wiedersehens vorüber war, es, als hätten wir uns kein Sterbenswörterlein zu erzählen; er führte mich alte Steintreppen empor in sein Zimmer. Das sah stattlich und heimlich genug aus; an der Deckenmalerei konnte man erkennen, daß es nur eine durch eine Wand abgetheiltes Stück eines alten Saales war. Ueber dem Schreibtisch hing ein geschnitzter Crucifixus; Bloom hatte sich augenscheinlich ganz der Spekulation begeben und exacten Studien zugewendet, denn ausgestopfte Vögel standen auf den Bücherborden an den Wänden herum und ein großes Herbarium lag auf einem Tisch in der Ecke. Durch alles dies bekam ich viel Stoff zu fragen und hatte nicht wenig Wohlgefallen bei seinen Antworten, welche gegen den polternden Ton von früher eine Ruhe im Blick und Rede bekundeten, die seinen Zweifel an dem Gleichmuth seiner Seele aufkommen ließ.

Mit seiner äußeren Lage war er ganz zufrieden, der Pastor war ihm ein väterlicher Freund und ließ ihn in allen Stücken freie Hand. Nachdem wir so die Gegenwart durchgesprochen hatten, machte auch die Vergangenheit ihr Recht geltend.

„Die Zeit der Don Quixoterie“ meinte er; „Du hattest Recht sie so zu nennen, aber es that mir weh, damals. Jetzt schmerzt mich die Wahrheit nicht mehr. Aber einen Sancho Panza habe ich dazu bekommen. Ach Du kennst ihn ja!“ Er trat in die tiefe Nische, öffnete das Fenster und rief hinunter:

„Polte, antreten!“

Für einen Augenblick hatte sein Wesen wieder jenen burschhaften Anstrich bekommen, er freute sich meiner Verwunderung über die Anwesenheit der vortrefflichen Nummer 103. Der „Grüne“ hatte seinen Standort am Brunnen mit dem Gänseman verlassen, und war hier, Pöbel, Schulvoigt, — Factotum. Ich weiß nicht mehr, auf wie wunderbare Weise die Beiden zu einander gerathen waren, kurz, Polte war da und lachte mit seinem breiten Mund über das ganze Gesicht, als er bei uns eintrat. Er hatte mich schon unten im Hofe bemerkt, wollte aber unser Wiedersehen nicht vorzeitig stören. Im Laufe des Tages fiel mir auf, daß er eine Art Protectorat über Bloom ausübte und daß dieser nichts gegen den Einspruch seines vorsichtigen und wichtig thuenen Sancho zu unternehmen schien. Wir wollten nach Tisch hinunter nach dem verfallenen Dom, aber Polte mahnte dagegen, weil die Sonne noch so heiß brenne; ich mochte mich dadurch nicht abhalten lassen, aber Bloom meinte: „Daß es nur noch eine Weile, Polte würde brünnlich sein, wenn ich ihn nicht den Willen thäte. Er sorgt für Alles und nur seiner Obhut und Pflege schreibt er es zu, wenn meine Krankheit nicht zurückkehrt. Ich lasse ihm den Wahn, denn er ist glücklich dabei.“

O wunderliches Paar! Welch andere Stimmung mußte in dem Gemüth meines Freundes walten, daß er, der früher so auf seine Selbständigkeit, sein „freies Ich“ pochte, sich jetzt unverbunden und mit hellen Augen diesem geistig Blinden überließ, dessen ehrliche Hand ihn auf der ebenen Straße sicher leitete und von allen Mißweisungen und Abirrungen noch eigenen, aber feinsten und gefahrlosen Fäden zurückhielt. Und dieser Rebliebe war froh solcher Obhut, die eben so gerne ausgeübt wie geduldet wurde und deren Nothwendigkeit doch nur schlecht und recht in der Einbildung des Hüters bestand.

Mein Knecht war wieder geschnürt. Polte öffnete uns die Pforte, die hinaus nach den großartigen, von Alter grauen und von frischem Grün überwucherten Trümmern des im Bauernkriege zerstörten Domes führte. Säulencapitule, mächtige Schlusssteine lagen in wilden Massen umher, die Richtung der Schiffe war noch deutlich zu erkennen an den aus der grünen Erde ragenden Stämmen von Säulen und Pfeilern. Von diesen waren nur wenige in größerer Höhe geblieben, um weithin in der Abendsonne ihren

Schatten zu werfen. Eingeschlossen war diese romantische Stätte von der westlichen Wand mit dem Portal und einer ungeheuren Fensteröffnung und andererseits von den ragenden, windhiefen und geborstenen Resten des edigen Chores. Außerdem hatte nur noch eine schön gegliederte Wand der Bierung dem Feuer und den instürzenden Massen des Dachstuhles widerstanden. Daneben an den Klosterhof stoßend, waren noch in einem größeren, kapellenartigen Raum eine Anzahl in die Mauer eingelassener Nischen erhalten, in denen sich steinerne Becken zum Gebrauch der Mönche befanden.

Polte stand dort in der engen Pforte, den großen Schlüsselbund in der Hand und verfolgte uns mit den Augen, wie wir zwischen Fragmenten einstiger Pracht in dem Gange des Mittelschiffes auf und abwandelten. Was Wunder, daß wir von alten Zeiten und der Vergänglichkeit alles Irdischen Sprachen mit der Schmutz, die der Zauber jener Stätte uns einflößt, ohne bange Seufzer, wie es Männern geziemt. Und auch von den sonnigen Tagen, die wir zusammen verlebten, war wieder die Rede; von jener Zeit, da Cornelius Bloom auf dem Begriffe der Fronte ein neues philosophisches System aufbauen wollte.

„Hatte ich denn so Unrecht?“ meinte er, die Wanderung unterbrechend. „Du siehst es ja. Ich bin ganz gesund, dort steht mein Wächter, der meine Berrücktheit fürchtet und jeder ist zufrieden mit seiner Rolle — Du siehst es ja, — ich lehnte mich nach süßen Thaten und sitze hier in einem weltfremden Winkel und übe Resignation und Askese. — Du siehst es ja“ — fügte er nach einigem Besinnen und mit schmerzlicherm Ausdruck in der Stimme hinzu — „ich erziehe Kinder und habe keine.“

Die Erinnerung an das „zweite Gespenst“ erweckte ihm traurige Gefühle, meine Frage, ob er nicht hei ãthen wollte, schnitt er damit ab, daß er sagte: „Und Du bist Schriftsteller geworden, hast Deinen ersten Versuch aufgegeben, also verfehlt?“

„Es geht so!“ erwiderte ich.

„Besser wie ein verfehltes Leben. Meines steht beinahe so aus; denn ich kann jeden Tag ohne Verdruß sterben, mein Roman ist zu Ende, da kein kleiner Bloom da ist, ihn fortzusetzen. Uebrigens hat unser Director auf der Schule doch Recht gehabt; er erkannte wohl meine extravaganten Wünsche und wollte es bei Zeiten nicht an Bosheit fehlen lassen, mich an Enttäuschung und Demuth zu gewöhnen. Mancher würde eine problematische Natur werden, d. h. zur Halbheit verdammt sein, wenn er nicht bei Zeiten gezwungen würde, ein kleiner, ordentlicher, erworbensfähiger Spießbürger zu werden. Mich hat Gott etwas gewaltiger zur Demuth gebracht; es war ein Durchgang und wenn die Berrücktheit dem Leben glücke, so wäre ich jetzt schon ein Seliger. — In der Heimath drängt uns Wanderlust, in der Fremde fühlen wir Heimweh — dies Menschengeschick habe ich überwunden. — Und nun vale, lieber Freund, vale!“

In wunderbarer Stimmung verließ ich den märchenhaften Ort und meine lieben Freunde. Kurze Zeit war ich gegangen, da wandte ich mich noch einmal zurück: Drunten lag der verfallene Dom mit dem alten Kloster und dem Kirchlein daneben, hingeschmiegt in den Schatten des Berges, träumend von vergangenem Glück. Bändlicher Frieden ringsum, die Sonne sank —

Vermischte Nachrichten.

*(Eine Massentrauung) von 28 Paaren fand am Diermontag Nachmittag in der Berliner Dankeskirche statt. Alle 28 Paare waren im Halbkreise um den Altar aufgestellt, nachdem der Geistliche mit jedem Paar ein besonderes seelsorgerisches Gespräch gehabt, so daß er sich in der Traurede auf allgemeine Gedanken beschränken konnte. Dann vollzog er bei jedem Paare Ringwechsel und Trauakt, worauf die feierliche Eingangsung zu je zwei Paaren erfolgte. *(Ein Wirbelsturm) zerstörte in Norwalk die Factoreien; in Ohio wurden zahlreiche

Fabrikgebäude zerstört und dabei viele Arbeiter und Arbeiterinnen verunndet.

*(Vermuthete Brandstiftung.) In Lübeck ist in der Nacht zum Donnerstag ein großes Holzlager in Flammen aufgegangen. Man vermuthet Brandstiftung durch streikende Holzarbeiter, von denen mehrere verhaftet sind.

*(Großfeuer.) In der Nacht zum Donnerstag brach im Faubourg St. Honoré in Paris Großfeuer aus. Die Feuerwehr traf eine halbe Stunde zu spät ein. Drei Menschen haben sich aus den Flammen des oberen Stockes auf die Straße gestürzt. Zwei Feuerwehrlente sind schwer, einer tödlich verwundet. Ein Soldat wurde von einer instürzenden Mauer erschlagen.

*(Kirchenbrand.) Besen, 9. April. In der katholischen Kirche des Dorfes Bronischewitz bei Pleschen brach während des Gottesdienstes Feuer aus; die Kirche ist vollständig niedergebrannt, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

*(Kleine Notizen.) Die Mittheilungen über einen Eisenbahnunfall bei Frankfurt a. M. sind erheblich übertrieben gewesen. Bei der Entlohnung eines Arbeitervages sind nur zwei Personen schwerer verletzt, dazu eine Anzahl leicht. Auch die schwerer Verletzten sind nicht in Lebensgefahr. — In Paris und in der nächsten Umgebung leben nach amtlichen Aufstellungen gegenwärtig 35 718 Deutsche, darunter aber eine große Zahl Reichsänder. Die Belgier sind von allen Ausländern in Paris die eiazigen, welche den Deutschen überlegen sind. — In London hat es in den letzten Tagen wiederholt geschneit. — Südrantreich ist von einem furchtbaren Sturm heimgesucht worden, der sehr viel Eigenthum zerstört hat.

*(Baurath Tolle f.) Der in diesen Tagen erfolgte Tod des Berliner Baurathes Tolle erweckt aus ganz besonderen Gründen in weiteren Kreisen allgemeine Theilnahme. Es war bekannt, daß der jetzt Verstorbene im Herbst 1888, nicht lange nach dem Heimgange des Kaisers Friedrich, von derselben heimtückischen Krankheit befallen wurde, die dem kaiserlichen Duhler den Tod bereitet hat. Die von den ersten medizinischen Fachgrößen Berlins abgegebenen Gutachten lauteten dahin, daß Tolle am Kehlkopfstreß litt und daß Rettung nur in der Entfernung des Kehltopfes gesucht werden könne. Tolle entschloß sich, die schwere Operation vornehmen zu lassen, welche von Professor v. Bergmann mit vorzüglichstem Erfolge ausgeführt wurde. In den seither verfloßenen anderthalb Jahren erkreute der Genesene sich der besten Gesundheit, konnte seine dienstliche Thätigkeit ununterbrochen wahrnehmen und mit heiferer, aber deutlicher Stimme sprechen. Jetzt ist er plötzlich am Schlagfluß gestorben.

*(In der Köpenicker Untersuchung) wegen Ermordung des Gendarmen Müller sind jetzt fünf Personen unabweisbar festgestellt, welche im Hause Wäggelbeimerstraße 3 anwesend waren, wo Müller den tödlichen Stich und die Schußwunde erhielt. Der Tischler Biene und der Arbeiter Schenck befinden sich unter denselben. Der ebenfalls in Untersuchungshaft genommene Glasarbeiter Wolff, der auf Müller's Anzeige in früherer Zeit zu Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, soll diesem aus Rache den Tod geschworen haben.

*(Berliner Fdyl.) Hoch oben im Norden der Reichshauptstadt, am Spandauer Schiffahrts-Kanal, liegt der „Schweinskopf“, ein altes Wirthshaus, das weiteren Kreisen vor einigen Jahren erst bekannt wurde, als in seiner unmittelbaren Nähe zur Zeit von Reichstagswahlen nach einer dort stattgehabten socialdemokratischen Vertrauensmänner-Verammlung drei Theilnehmer derselben auf dem Eise des Kanals einbrachen und ertranken. Das Wirthshaus liegt abseits von der großen Straße, seinen Namen trägt es von seinem Wahrzeichen, einem Eberkopfe. Die Stammgäste unspinnen das Local mit der Sage, daß es einst ein kurfürstliches Jagdschloß gewesen sei; in Wahrheit ist es wohl ein ehemaliges Forsthüterhaus. Die Haide, in welcher die nicht viel über mannshöhe Stätte mit dem windhiefen Stall einst stand,

ist bis auf einen kümmerlichen Rest verschwunden. Frei liegt heute das Haus da, auf einer von dicker Vegetation bedeckten Steppe unter eilichen mageren Büumen. Die Hamburger und Lehter Bahn haben seinen letzten Zugang von Moabit aus unterbunden, und nur auf einem Umwege ist es zu erreichen. Zuerst begrüßt den Wanderer der Duft eines Petroleum-Lagerhofes, dann der Karbolbunst der „Schwellentränke“ der Eisenbahn. Ein mit braunrothen Fabrikabfällen aufgeschütteter Weg, zu dessen Seiten sich Müllhaufen hinziehen führt dann schließlich zu dem „Schweinstopf“. Naturliebhaber haben vom „Garten“ des Wirthshauses einige Quadratruhen abgepachtet und sich hier von Miniaturgärtchen umgebene Lauben errichtet. An so beschönigtem Naturgenuß läßt sich unter Umständen der Berliner genügen.

(Die rothen Hosen.) Mit der mehrfach angekindigten schleunigen Aenderung der französischen Uniformen im Hinblick auf die Einführung des rauchlosen Pulvers wird es so schnell noch nichts werden. Die Sache soll erst nach den Herbstmanövern dem Oberkriegsrat zur näheren Prüfung und Entscheidung unterbreitet werden. Die rothen Hosen, gegen welche man besonders zu Felde zieht, trägt übrigens die französische Armee erst seit 1829. Sie wurden damals eingeführt, um Ökonomie zu machen, und zugleich der Landwirthschaft unter die Arme zu greifen. Die betreffende rothe Farbe wird nämlich aus Krapp, der in Frankreich stark gebaut wird, bereitet, und kommt viel billiger zu stehen, als fast alle übrigen Färbemittel.

(Ostereier.) Vom ersten Ostereiertage berichten Berliner Zeitungen folgendes interessantes Geschichtchen: Ein gewisser Alffessor von L. verfiel vor Kurzem auf eine Idee, welche sehr gut war, obwohl sie des Reizes der Neuheit entbehrte. Er beschloß, um seinen gerüttelten Vermögensverhältnissen aufzuhelfen, sich mit einer wohlhabenden Tochter des Landes zu verheirathen. Zum Zielpunkt seiner Wünsche machte er die zwanzigjährige Selene M., den einzigen Sprößling eines reichen Vaters. Am Sonnabend vor Ostern begab sich unser Alffessor nun in ein größeres Konfiturengeschäft, um dafelbst einige Einkäufe zu besorgen. Er wählte zwei ebenso elegante als geschmackvolle Utzrappen, in Gestalt von Ostereiern, die er mit sich nahm. Zu Hause öffnete er die eine Utzrappe und legte in dieselbe ein lieblich duftendes Veilchenbouquet und einen Zettel mit „Fröhliche Ostern.“ In die zweite Utzrappe aber plazierte er zwei Fünzig-Markstücke und auch einen Zettel mit „fröhliche Ostern.“ Herr von L. schloß hierauf seine Ostereier und wickelte sie fein säuberlich in Seidenpapier und packte sie dann postmäßig ein. In diesem Moment erschien ein Bekannter, der eine halbe Stunde blieb, allerlei Neuigkeiten erzählte, und sich dann wieder entfernte. Der Alffessor signierte noch seine Pakete und trug sie dann selbst zur Post. Am ersten Feiertage wollte Herr von L. seine Mutter besuchen, der zweite sollte der Braut gehören. Am Morgen des zweiten Feiertages saß er in frohster Stimmung gerade beim Kaffee, als der Postbote zwei Briefe brachte, von welchen der eine eingeschrieben war. Herr von L. öffnete diesen zuerst. Er lautete wörtlich: „Gehefter Herr! Zu meinem Bedauern sehe ich mich veranlaßt, das zwischen Ihnen und meiner Tochter bestehende Verhältniß aufzulösen. Diefelbe ist der Ansicht, und ich bin es mit ihr, daß sie von ihrem künftigen Manne in erster Linie dasjenige Lastgefühl zu beanspruchen hat, zu dessen Forderung jede gebildete Frau berechtigt ist. Die übersandten hundert Mark folgen anbei zurück. Achtungsvoll Ergebenst M.“ Der Alffessor ließ halb bemußtlos seine brennende Cigarre zur Erde fallen und öffnete mechanisch den zweiten Brief. In demselben stand Folgendes: „Sw. Hochwohlgeboren wollen sich nicht mehr zu mir bemühen. Der Weg ist weit und die Droschken sind theuer. Ich danke Sw. Hochwohlgeboren für das reizende Ostergeschenk, aber Sie hätten sich nicht bemühen sollen, Veilchen kann ich mir allein kaufen. Saja.“ Noch lange starrte der Alffessor auf diese beiden Briefe und er dachte der Ostereier, die er in der Postkammer nach dem freundschaftlichen Geplauder vom Sonnabend Abend verkehrt adressirt hatte.

(Die Braut des Sträflings.) Aus Sydney in Australien wird berichtet: Klagen über das brutale Auftreten der mit der Anwerbung von Südafrikanern für die Queen's-Länder Zuckerpflanzen beauftragten Personen sind nichts Neues, ebenso wenig Prozesse, die sich in Folge dieses Menschenhandels vor den Gerichten abspielen. Selten aber hat wohl ein Vorfall berechtigteres Aufsehen erregt, als die dreitägige Verhandlung gegen Kapitän, Officiere und Besatzung des Queensländer Werkschoppers „Hopeful“. Es war am 4. December 1884, als der Prozeß vor den Schranken des obersten Kriminalgerichtes zu Brisbane seinen Anfang nahm und auf der Anklagebank sich niederließen Lewis Shaw, Kapitän des Schoppers, die beiden Steuerleute Thomas Freeman und Harry Schofield, der Regierungswerber Koil, der Bootsmann Bernard Williams und die Matrosen Preston und Rogers. Ueber den Verlauf der langatmigen Verhandlung kann sichtlich hinweggegangen werden, genug, am dritten Tage bejahen die Geschworenen nach langer Berathung die beiden auf Mord und gewaltsame Entführung von acht Insulanern der Harris-Insel lautenden Schuldfragen, worauf am folgenden Tage der Urtheilspruch erfolgte. Derselbe lautete bei Shaw und Schofield auf lebenslängliches Zuchthaus, wovon die ersten drei Jahre in Eisen zu verbüßen, der erste Officier Freeman erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Preston und Rogers sieben Jahre, Williams und Koil wurden wegen Mordes zum Tode verurtheilt, hinterher aber zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. Jetzt sind die damals Verurtheilten begnadigt. Shaw, der Kapitän des „Hopeful“, war, als er seine Strafe antrat, ein strammer junger Mann von 23 Jahren, er ist heute, nach sechsjähriger Gefängnißhaft, vollständig gebrochen. Drei Jahre lang hatte er die Sträflingskette zu schleppen, wurde dann nach einer Sträflingskolonie deportirt und kam endlich nach Brisbane zurück. Seine in Schottland lebenden Eltern sind Beide aus Kummer über sein Schicksal gestorben, und er selbst hatte ebenfalls mit dem Leben abgeschlossen. Wenige Tage vor seiner Verlegung in den Anklagestand hatte er sich verlobt. Als sich die Thüren des Zuchthauses hinter ihm schlossen, hatte seine Braut ihm versprochen, daß sie, komme, was da wolle, auf ihn warten werde. Sie allein hat nie an seine Schuld geglaubt, und der Gedanke an die treue Seele, die draußen vor den Mauern seines Gefängnisses die langen Jahre hindurch gehofft und ausgeharrt hat, ist, das hat Shaw selbst gestanden, die einzige Triebfeder gewesen, die den gebrochenen Mann am Leben erhalten hat. Trotz Allem fühlte er aber, daß er, der Zuchthäusler, die Geliebte, selbst wenn er jemals begnadigt werden sollte, niemals zur Einlösung seines Wortes veranlassen könne. Wer beschreibet aber sein Erstaunen, als die Erste, welche den Freigewordenen unter den Gefängnißpforten begrüßte, seine Braut war. Schon in den nächsten Tagen soll die Trauung der nach so langer und bitterer Trennung Wiederverehelichten stattfinden.

(Eine Fata Morgana in Ohio.) In großen Schrecken wurden die Bewohner der nordamerikanischen Stadt Michland (Ohio) durch die seltene Erscheinung einer Luftspiegelung versetzt. Um vier Uhr erschien am westlichen wolkenlosen Himmel das getreue Spiegelbild einer großen Stadt, deren Gebäude, Kirchtürme und zahlreiche Fabrikthornsteine, über denen selbst der bewegliche dunke Rauch nicht fehlte, sich langsam zu verdichten schienen. Das Gesamtbild präsentirte sich in einer entschieden schrägen Lage, so daß der Blick bei größerer Nähe und Klarheit der Spiegelung sich in die Gassen und Plätze zwischen den Gebäuden hätte hinabsenken können. Sämmtliche Bauwerke erschienen in natürlicher Größe und in strahlender, theilweise fast zu greller Beleuchtung. Das ganze ungeheure Bild gewährte den Anblick einer in den Lüften schwebenden Stadt, die sich langsam zur Erde senkt. Der Eindruck, welchen die schwebende Stadt auf die Bewohner von Michland ausübte, war in den meisten Fällen ein so beängstigender, daß eine ungeheure Panik ausbrach, die sich blitzschnell fortpflanzte. Binnen zehn Minuten war die Stadt von allen ihren Bewohnern verlassen. Die Ungebildeten, daran die

farbige Bevölkerung und die Chinesen, kläglichst heulend und betend in den Wald, während die Gebildeten und weniger Aengstlichen sich auf den hochgelegenen Plätzen vor der Stadt sammelten, um das prächtige Schauspiel voll zu genießen. Etwa dreiviertel Stunden hing das Spiegelbild in den Lüften, dann begann es sich allmählich zu trüben und zu zerfallen, wie die Farben eines verblasenden Regenbogens. Einige Augenzeugen wollen in der Erscheinung die 30 Meilen entfernte Stadt Mansfield erkannt haben, Andere behaupten, es sei das Spiegelbild der 65 Meilen entfernten Stadt Sandusky gewesen, deren Kirchen deutlich zu erkennen gewesen seien. In der Pöregemeinde Michlands war noch am selben Abend Gottesdienst, denn auch nach dem Verschwinden der Fata Morgana fürchteten die farbigen Hafenfüße noch, daß die Welt untergehen werde.

(Eine große Ente) war die Londoner Nachricht von einem neuen Frauenmord und von der Verhaftung „Jack des Ausschlißers“. Weder ist in der Themsestadt ein neuer Frauenmord vorgekommen, noch ist der Urheber der früheren schrecklichen Thaten festgenommen worden.

Gerichts-Verhandlungen.

Die Strafkammer des Landgerichts Posen verhandelte am Donnerstag gegen die Berliner Kriminalbeamten Sewal und Wintler, welche den russischen Hochstapler Sawine bei Posen auf dem Transport nach Rußland aus Fahrlässigkeit entwichen ließen. Der Gerichtshof ließ Gnade walten, saß von einer Gefängnißstrafe ab und verurtheilte jeden der beiden Angeklagten zu 100 Mark Geldbuße.

Wetterbericht des Wreslauer Kreisblatts.

Wetter-Aussicht auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)
12. April: Heiter, trocken, warm am Tage, kalte Nacht, schwache bis mäßige Luftbewegungen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Butareker 20 Frck.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Mai statt. Gegen den Courseverlust von ca 34 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Mark pro Stück.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Cheviot-Dugkin reine Wolle nadelfertig ca. 140 cm breit à Mk. 2.95 Pf. pro Meter versenden direct jedes beliebige Quantum Dugkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 13. April 1890 predigen:
Dom. Vorm. 9 Uhr: Prediger David. (Der Vormittagsgottesdienst beginnt von jetzt ab um 9 Uhr.) Nachm. 2 Uhr: Diac. Bithorn. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Beichte und Abendmahlsfeier. Diaconus Bithorn. Anmeldung Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Prediger David.
Stadt: Vorm. 9 Uhr: Pastor Werber. Nachm. 2 Uhr: Prediger David. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Beichte und Abendmahl. Pastor Werber. Anmeldung. Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Athenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 1 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leuchter.
Katholische Kirche: Sonntag, den 13. April ist 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags Sacramentsandacht. — Im Hochamt erste heilige Communion der Kinder.

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 12. April. Drittes und letztes Gastspiel von August Junkermann, kgl. württemb. Hofchauspieler. Ein Sträußchen aus Friz Reuters Garten. 1. Abtheilung: Vorträge mit lebenden Bildern aus: „Käufchen und Rimmel.“ 2. Abtheilung: Hanne Räte's Abschied. 3. Abtheilung: Du trägst die Pann weg. — Sonntag, 13. April. Die Ehre. Schauspiel in 4 Acten v. Sudermann.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend 12. April. Einmaliges Gastspiel des kgl. preuß. Kammerfängers Herrn Emil Göde, vom Stadt-Theater in Köln a. Rh. Martha oder der Markt zu Richmond. Oper in 4 Acten von Fr. v. Flotow. — Altes Theater. Sonnabend, 12. April. Anfang 7 Uhr. Die Ehre.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von W. Leuboldt in Wreslauer, (Alten. Schulplatz 5.)